

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 10

Charlottenburg, Freitag, den 8. März 1912

Jahrg. 39

Sperren

Bollsperrren in Deutschland: Arzberg (Mauera). Numa (Porzellanfabrik Numa G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermisdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hüttengrund (Rauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenabb. Lauscha (J. Gg. Schneider). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Meuselwitz (Gentschel & Müller). Neuhaldensleben (Sauer & Roloff). Roßlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperrren in Deutschland: Altwasser G. Tielsch & Co. (Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Prusjinky). Bräx (Steingut-Fabrik von Karl Spitz). Buchau (Platz & Köpfer). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Birkenhammer (Fischer & Mieg). Seche (Adolf Persch).

Polizei und Militär

gegen ausgesperrte Porzellanarbeiter.

= Von den aussperrenden Porzellanfabrikanten scheinen manche kein gutes Gewissen zu haben und anstatt vor der Öffentlichkeit den Beweis dafür an zu treten, daß sich die Arbeiterschaft bei diesem Kampfe im Unrecht befindet, schreien die Herren nach polizeilichem Schutz und nach militärischer Hilfe. Die Angstmeier! Da haben sie großmäulig den Arbeitern den Krieg erklärt, ohne Skrupel tausende von Arbeitern und Familienvätern auf das Pflaster geworfen und sie ihrer Existenz beraubt. In brutaler Weise zerstörte man dadurch den Frieden des Einzelnen, durchbrach man die Ruhe der Gesamtheit. Aber nun fürchten dieselben Leute, die diese Störung des Friedens und der Ruhe auf dem Gewissen haben, für die Durchbrechung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und ehe der Kampf, den sie provozierten, noch recht zum Ausbruch gekommen ist, ergreift die tapferen Kämpen schlotternde Angst. Schon sehen sie ihre Betriebe von den ausgesperrten Porzellanern gestürmt, die Maschinen zerstört, die Waren zerschlagen und die lieben Arbeitswilligen an der Ausübung ihrer Staat und Gesellschaft erhaltenden Tätigkeit behindert. Und angstvoll schreien die Unternehmer um Hilfe, erflehen sie polizeilichen und gar militärischen Schutz!

Man hielt zuerst die Nachricht nicht für möglich, daß am ersten Aussperrungstage in Bayreuth Soldaten bereit gehalten wurden, um jeden Augenblick in das oberfränkische Aussperrungsgebiet eindringen und jede Unruhe im Keim ersticken zu können. Aber bisher wurde dieser Nachricht nicht widersprochen und man muß es für wahr halten, daß im „liberalen“ Bayern, wo noch vor kurzem, bei den letzten Landtagswahlen, die Arbeiter die Regierung gegen die schwarze Mehrheit des

Zentrums heraus zu hauen bereit waren, Soldaten gegen diese selben Arbeiter bereit gehalten wurden. Wie jämmerlich müssen da die Behörden von angstschlotternden Fabrikanten und anderen „Staatsrettern“ über die Gefährlichkeit der ausgesperrten Porzellanarbeitsmengen angelogen worden sein!

Aber diese Verhegung der Behörden gegen unsere ausgesperrten Kollegen scheint von gewissen gewissenlosen Subjekten oder solchen Furchthasen, denen die Hosen schon voll zu sein scheinen, ganz methodisch betrieben worden zu sein; denn aus den verschiedenen Orten gehen uns Meldungen über verstärkten polizeilichen Schutz und über Aufforderungen der Behörden an die Ausgesperrten, sich ruhig und besonnen zu verhalten, zu. Da wirft sich für uns die eine Frage auf: Warum walchen die Behörden den Unternehmern, welche die Aussperrung auf dem Gewissen haben, nicht den Kopf? Man weiß doch an diesen Stellen, daß die Arbeiter an diesem Kampf nicht schuld sind. Und von allen amtlichen Bekanntmachungen ist besonders die des Magistrats in Selb interessant. Dieselbe enthält folgende Stellen:

„Es ist mitgeteilt worden, daß Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 4. März die Arbeit wieder aufnehmen können, befürchten, bei Aufnahme der Arbeit von den im Ausstand und in der Aussperrung verbleibenden Personen in unzulässiger Weise bedrängt, beleidigt, in Verhuf erklärt oder eventuell gar mißhandelt zu werden. Ob und eventuell wie weit derartige Befürchtungen begründet sind oder nicht, mag dahin gestellt bleiben. Um jedoch auf alle Fälle einerseits zu beruhigen, andererseits vor zu weit gehenden straffälligen Einwirkungen und Handlungen zu warnen, werden nachstehend einige einschlägige Gesetzesbestimmungen veröffentlicht. Wenn der Ausstand die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken sollte — was jedoch nicht der Fall ist —, so kämen zunächst die §§ 152 und 153 der Reichsgewerbeordnung in Betracht, die einerseits die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Arbeitgeber in bezug auf den voran gegangenen Zweck garantieren, andererseits dafür gewisse Schranken ziehen und namentlich unberechtigte Einwirkungen in der einen oder anderen Richtung mit Strafe bedrohen. Diese Bestimmungen lauten: „§ 152. Alle Verträge und Verabredungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Beihilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben. Jedem Teilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei, und es findet aus letzteren weder Klage noch Einrede statt. § 153. Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verhufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152) teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurück zu treten, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt.“ — Handelt es sich um schwerere Vergehen, so kämen nach der letzten Bestimmung eventuell auch die schärferen Bestimmungen über Nötigung und Bedrohung zur Anwendung, ebenso wenn die Verabredungen andere Zwecke verfolgen als die vorbezeichneten. Die betreffenden Bestimmungen lauten: „§ 240. Wer einen Anderen widerrechtlich durch Gewalt oder durch Bedrohung

mit einem Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft. Der Versuch ist strafbar. § 241. Wer einen Anderen mit der Begehung eines Verbrechens bedroht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft." — Außer diesen Strafbestimmungen können natürlich je nach den Umständen noch weitere Strafbestimmungen zur Anwendung kommen, zum Beispiel diejenigen über Beleidigung mit einer Strafe bis zu 2 Jahren Gefängnis, Hausfriedensbruch mit einer Strafe bis zu 1 Jahr Gefängnis, Widerstand gegen die Staatsgewalt mit einer Strafe bis zu 2 Jahren Gefängnis. — Es ist aus Vorstehendem zu ersehen, daß die bestehenden Gesetze, deren Beachtung durch die Polizei und Gendarmerie nach Möglichkeit gesichert werden muß, gegen persönliche Uebergriffe genügenden Schutz gewähren und daß Verletzungen der einschlägigen Bestimmungen harte Strafen nach sich ziehen können. — Zu der organisierten Arbeiterschaft wird vertraut, daß sie die schon öfters gezeigte gute Disziplin auch während der jetzigen Bewegung beweisen, daß sie die Mahnungen ihrer Führer, stets ruhig zu bleiben und sich vor Uebergriffen und Ausschreitungen zu hüten, getreulich befolgen und dadurch sich selbst vor Unannehmlichkeiten und eventuell empfindlichen Strafen bewahren wird. Es wird insbesondere auch an den einsichtigen und besonnenen Angehörigen der Arbeiterschaft liegen, stets auf die leicht erregbaren und zu unbesonnenen Handlungen, zu Exzessen neigenden Elemente beruhigend und aufklärend einzuwirken und sie dadurch von strafbaren Handlungen abzuhalten. Denn es könnte leicht sein, daß sich aus dem unüberlegten Vorgehen einzelner Stützpunkte größere Ausschreitungen, z. B. Aufruhr, Landfriedensbruch usw. entwickeln, die nur wieder zu schärferen Sicherheitsmaßnahmen sowie zu schweren und umfangreichen Bestrafungen — auch widerwillig Beteiligten — führen würden, für die Arbeiterbewegung aber von keinerlei Vorteil wären.

Wir erkennen den ruhigen, sachlichen Ton dieser Bekanntmachung gern an, aber wenn der Magistrat von Selbst ein so starkes Vertrauen zur Disziplin und Besonnenheit der organisierten Arbeiter hat, dann gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Magistrat in Selbst diese recht eindringlichen Ermahnungen vor allen Dingen an die nichtorganisierten Arbeiter, an die Arbeitswilligen, gerichtet hat. Es ist ja auch bekannt, daß es gerade diese Elemente, denen jeder Schutz und alle erdenkliche Nachsicht durch Behörden und Unternehmer zuteil wird, sind, die bei solchen Gelegenheiten Krawall anrichten, anständige und ehrliche Arbeiter angreifen und heraus fordern. Aber auch an die die Aussperrung verschuldenden Unternehmer mag sich der Magistrat in Selbst einmal mit ernstern Ermahnungen wenden. Vielleicht sagen die Herren dem Magistrat in Selbst einmal die Wahrheit über die für sie maßgebenden Gründe der Aussperrung. Uns und der Öffentlichkeit sind die Herren vom Schutzverein der Porzellanfabrikanten noch immer eine Antwort auf die von unseren Vertretern auf der Konferenz am 20. Februar gegebenen Anregungen schuldig. Oder richtiger gesagt, die Herren lehnten jede ernste Ermittlung darüber ab, daß von den ihrer Vereinigung angehörenden Mitgliedern Streikarbeit verrichtet wurde. Sie sind dadurch festgenagelt worden. Und die Herren können sich nicht dadurch aus ihrer Verantwortlichkeit heraus, daß in Selbst und anderen porzellanfabrischen Aussperrungsorten über jene Konferenz vom 20. Februar die unrichtigsten Dinge behauptet und die Schwindeleien verbreitet wurden, daß unser Vorsitzender Wollmann auf jener Konferenz belastendes Beweismaterial gegen Rosenthal & Co. nicht angeben konnte. Im Gegenteil: Wollmann hat den Unternehmern angeboten, sein Beweismaterial einer unparteiischen Instanz zu unterbreiten. Aber auch darauf gingen die Unternehmer nicht ein. Wohl aber werden jetzt die gegenteiligen Dinge verbreitet. Es dürfte demnach eine allgemeine Ermahnung an gewisse Unternehmer, bei der Wahrheit zu bleiben, ebenfalls nur gut tun.

Was an unseren ausgesperrten Kollegen liegt, so werden dieselben die Ruhe bewahren und die Ordnung nicht stören. Dafür werden schon unsere örtlichen Organisationsleitungen und das Gefühl bei unseren Kollegen, für ihr Recht und für eine gute Sache zu kämpfen, sorgen. — Einen größeren Gefallen könnten unsere Kollegen verschiedenen Unternehmern gar nicht tun, als den, durch Unruhen und Störungen der allgemeinen Ruhe und Ordnung den Scharfmachern oder Angstmeiern einen Remis dafür zu liefern, daß diese Leute mit

einem Anflug von Recht Militär und Polizei gegen „ihre“ Arbeiter aufgeboten haben.

Wenn aber irgend etwas aufklärend auf unsere ausgesperrten Kollegen wirken und sie fester denn je an die Reihen der Klassenbewußt kämpfenden organisierten Arbeiterschaft binden konnte, dann ist es einmal der Aufruf der Generalkommission, für die ausgesperrten Kollegen zu sammeln, und zum anderen die Mobilisierung der bewaffneten Macht gegen schuldlos arbeitslos gewordene Arbeiter und Familienväter. Das eine werden unsere Kollegen der organisierten Arbeiterschaft, das andere den Unternehmern nicht vergessen. Darauf können sich die letzteren verlassen!

Verbands-Angelegenheiten

Zur Beachtung für die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder.

Gemäß § 5 A des Statuts ist jedes Mitglied verpflichtet, Streikmarken zu lösen. Und zwar die in der niedrigsten Verbandsbeitragsstufe versicherten Mitglieder pro Quartal eine Marke à 10 Pfg., alle übrigen Mitglieder eine Marke à 20 Pfg. Dieser statutarischen Verpflichtung kommen die Mitglieder, ja nicht einmal alle Verwaltungsmitglieder, nicht im entferntesten nach. Die größte Schuld daran tragen die Zahlstellenverwaltungen. Ich habe schon wiederholt durch „die Urtheile“ und auch brieflich darauf aufmerksam gemacht, daß der Zahlstellenkassierer die Verpflichtung hat, von dem Betrage, den ein Mitglied für die wöchentlichen Beiträge entrichtet, zunächst den Betrag für die statutarisch zu lösende Streikmarke in Abzug zu bringen. Die Zahlstellenkassierer werden an diese ihre Pflicht hiermit erinnert.

Der Mitgliederzahl entsprechend haben im 3. Quartal 1911 folgende Zahlstellen die statutarische Anzahl Streikmarken verkauft:

Altwasser, Annaburg, Braunschweig, Cassel, Duisburg, Eisenach, Eisenberg, Erfurt, Frankfurt a. O., Friedrichshagen, Fürstenberg a. O., Gelsenkirchen, Goldlauter, Hamburg, Kahle, Martfelden, M. Gladbach, Mühlhausen, Neumünster, Nossen, Probstzella, Radeberg, Regensburg, Rodach, Ludwigsburg, Emmerich, Schedewitz, Schleusingen, Schwarzburg, Schwarzenberg, Wittenberg.

Ob jedes Mitglied obiger Zahlstellen die statutarischen Pflichten erfüllt hat, entzieht sich meiner Kenntnis, denn die Kontrolle hierüber hat die Zahlstellenverwaltung auszuüben. Daß jedes Mitglied der genannten Zahlstellen die statutarische Pflicht betreffs der Streikmarken erfüllt hat, bezweifle ich, umsomehr würde aber feststehen, daß in diesen Zahlstellen eine Anzahl Mitglieder sind, die mehr als nur die eine Pflicht-Streikmarke lösen und nur diesen Mitgliedern ist es zu danken, daß die Zahlstelle zu denjenigen gehört, die im Durchschnitt den statutarischen Verpflichtungen nachgekommen sind.

21 Zahlstellen haben im 3. Quartal 1911 Streikmarken überhaupt nicht verkauft und zwar:

Biberach (8), Elgersburg (27), Elmshorn (44), Gaggenau (6), Garitz (3), Hüttensteinach (110), Königsee (85), Kranichfeld (58), Lichte (6), Manebach (6), Martinroda (46), Neuhaus a. R. (4), Rauenstein (85), Reichmannsdorf (63), Roda (16), Scheibe (42), Siedendorf (71), Spechtsbrunn (11), Stügerbach (5), Wiesau (21) und Wunsiedel (36).

Die an Ende des 3. Quartals vorhandene Mitgliederzahl ist in Klammern beigefügt.

In diesen 21 Zahlstellen gehen die Verwaltungsmitglieder, welche berufen sind die Mitglieder zur Pflichterfüllung an zu halten, wirklich mit gutem Beispiele voran.

Alle anderen Zahlstellen, die hier nicht aufgeführt sind, haben wohl Streikmarken verkauft, aber nicht die dem Statut und der Mitgliederzahl entsprechende Anzahl.

Wilhelm Herden.

Aus unserem Berufe

Zur Aussperrung.

Den aussperrenden Unternehmern ist eine neue Hilfsgruppe zugestoßen: Die „Christlichen“. Am 23. Februar fand in Marktreuditz eine Porzellanarbeiter-Konferenz der „Christlichen“ statt, deren Beratungen über die Aussperrung damit endeten, daß die „Christlichen“ beschlossen, zu der Ansicht zu kommen, daß sie die Aussperrung nichts angehe. Und zwar aus folgenden „Gründen“ nicht: Einmal hat der Porzellanarbeiterverband die Führer der „Christlichen“ nicht von dem

Konflikt unterrichtet, dann wollen die Unternehmer auch nur die Mitglieder des berliner Verbandes treffen und schließlich hoffen die „Christlichen“, bei dieser Gelegenheit ein wenig im Trüben fischen zu können. — Lassen wir den braven „christlichen“ Arbeiterkämpfern das Vergnügen. Viel Unheil können die paar Leuten ohnedies nicht anrichten und wenn ihre innersten Neigungen sie schon einmal zum Streikbruch und zur Arbeitswilligentätigkeit treiben, würde es schade um jedes Wort sein, das wir an diese unerschrockenen Kämpfer für Arbeiterrecht und -Freiheit wenden würden.

Aus den eingegangenen Einzelberichten heben wir hervor:

Arzberg. Die organisierte Arbeiterschaft der Porzellanfabrik Schönwald A.-G. verließ am Sonnabend, den 24. Februar, geschlossen den Betrieb. Der übrige Teil der Arbeiter, welche ihre Kündigungen noch nicht erhalten hatten, reichten daraufhin ebenfalls die Kündigungen ein, so daß am 2. März sämtliche Arbeiter den Betrieb verließen. In der am 1. März stattgefundenen Betriebsversammlung, welche von über 400 Personen besucht war, und in der Arbeitersekretär Weiß-Marktredwig referierte, war die Stimmung eine derart gute, daß wir mit den besten Hoffnungen frohgemut in den Kampf ziehen. Die Sympathie der gesamten Einwohnerschaft, welche den Gewaltstreik der Unternehmer aufs schärfste verurteilt, ist auf unserer Seite. Wahre ein jeder seine Arbeiterehre. Hoch die Solidarität!

Eisenberg. So ist denn auch hier die Aussperrung zur Tatsache geworden. Nahezu 600 Arbeiterinnen und Arbeiter sind durch das Machtgebot der Unternehmer auf die Straße geworfen worden. Man will die Organisation zerkümmern, damit man nach Willkür mit den Arbeitern umspringen kann. Trotzdem das Unternehmertum von dem Koalitionsrecht den weitest gehenden Gebrauch macht, will man den Arbeitern dieses Recht verweigern, um sie zu völlig willenlosen Geschöpfen herab zu drücken. An dem Zusammenschluß der Kollegenschaft wird aber dieses Beginnen Schiffbruch leiden. Die Kollegenschaft hat längst den Wert der Organisation erkannt, sie weiß, daß nur diese die Interessen der Arbeiterschaft wirksam zu vertreten in der Lage ist. Nur mit Hilfe der Organisation ist es möglich, die Lebenslage der Arbeiterschaft im allgemeinen zu heben. Denn allein steht der Arbeiter dem Unternehmer machtlos gegenüber. Leider gibt es noch immer Kollegen, die ihre Lage verbessern zu können glauben, indem sie ihren Arbeitsbrüdern bei ihren Kämpfen in den Rücken fallen und in Form von vorüber gehenden höheren Löhnen einen Judaslohn in Empfang nehmen. Die eisenberger Porzellanarbeiter werden aber wieder wie 1907 beweisen, daß sie sich ihrer Menschenwürde bewußt sind, sie werden sich im Kampf enger und fester zusammen schließen und der Gewalttät wird sich wieder einmal als ein Teil von jener Kraft erweisen, die das Böse will und doch das Gute schafft. Darum rufen wir den im Kampfe stehenden Kollegen zu: Laßt euch durch nichts beirren, haltet fest zusammen, niemand werde fahnenflüchtig, bedenkt, wie das Unternehmertum triumphieren und jubeln würde, wenn es gelänge, die Organisation zu zerkümmern. Bedenkt weiter, daß ihr dann auf Jahre hinaus willenlos dem Unternehmer ausgeliefert seid und welche Schikanen und Demütigungen ihr erleiden müßt. Deshalb rufen wir euch nochmals zu: Haltet fest zusammen, niemand lasse sich durch Verlockungen und Versprechungen beeinflussen, einmütig, wie ihr die Betriebe verlassen habt, müßt ihr dieselben wieder betreten.

Hermsdorf. Folgender Straferlaß ging einem unserer hiesigen Kollegen zu: „Sie sind von dem Wachtmeister, Herrn Richter in Kloster Lausitz, angezeigt worden, daß Sie am 23. Februar 1912 früh, in der Zeit von 6 bis 7 Uhr an der hiesigen Porzellanfabrik stehen geblieben und auch auf und ab gegangen sind, um die Arbeitswilligen zu beobachten und zu kontrollieren. Das Stehenbleiben ist Ihnen von dem zuständigen Wachtmeister verboten worden, Sie sind aber trotzdem immer wieder stehen geblieben und haben mehreren Personen ganz frech ins Gesicht gesehen. Zeugen: Wachtmeister Ringleb, Wergin und Jätsch. Es wird deshalb hiermit gegen Sie auf Grund der Bekanntmachung vom 19. 4. 1898 Amtsblatt Nr. 52 vom 5. 5. 1898 und § 360, 11 des Reichs-Strafgesetzbuches, wegen Belästigung von Passanten, eine Geldstrafe von 10 Mk., welche im Nichtzahlungsfalle von dem herzoglich sächsischen Amtsgericht zu Eisenberg in eine entsprechende Haftstrafe umzuwandeln ist, festgesetzt. Kostenverzeichnis Nr. 49/912: 10 Mk. Strafe, 50 Pfg. Kosten, 25 Pfg. Porto, Postbehändigung usw., 10 Mk. 75 Pfg. Summa, welche binnen einer Woche zu bezahlen ist.“ Selbstverständlich wird gegen diesen Strafbescheid Berufung eingelegt und eine gerichtliche Entscheidung beantragt werden.

Einmal aus prinzipiellen Gründen, ferner um den Tatbestand eingehend erörtert und dann auch um den sonderbaren Beweis dafür erbracht zu sehen, daß der betreffende Sünder die zur Arbeit Behenden „frech“ ins Gesicht gesehen habe. Vielleicht demonstriert der Amtsvorsteher oder noch besser, der anzeigende Wachtmeister vor Gericht einmal den „frechen“ Gesichtsausdruck! — Im übrigen hat aber der Gemeindevorstand ungewollt recht mit dem sachlichen Inhalt seines Strafbefehls: Es wird gegenwärtig mehr denn je Personen in Hermisdorf geben, die allen Anlaß geben, sich von anständigen Leuten nicht ins Gesicht sehen zu lassen.

Kahla. Die hiesige Direktion der Aktiengesellschaft scheint sich noch nicht so sicher darin zu sein, mit den Nichtorganisierten, denen man gestattet hat, vom 4. März wieder zur Vermehrung der Dividenden der Aktionäre dieser gut gestellten Gesellschaft beitragen zu dürfen, den Betrieb allein aufrecht erhalten zu können; denn es werden selbst lang Entlassene und die ältesten Leute zur Arbeitsaufnahme für die Aktien-Gesellschaft aufgefordert. Ja, man teilt einen Fall mit, daß von der Vormundschaftsbehörde einem Zimmerer angeraten wurde, in den Betrieb der Aktiengesellschaft arbeiten zu gehen, weil dort die Arbeit lohnend sei und der Betreffende dann seine Mimente zahlen könnte. — Jedenfalls ist es die Pflicht der Vormundschaftsbehörde, einen Vater dazu anzuhalten, daß derselbe seinen Verpflichtungen gegen die Mutter seines Kindes und gegen dasselbe nachkommt. Aber der Vater soll nicht nur ehrenwert gegen sein Kind und dessen Mutter handeln, er soll sich auch ehrenwert gegen seine Klassengenossen benehmen. Wenn dafür bei der Vormundschaftsbehörde kein Verständnis herrscht, so muß dasselbe umso mehr bei den Arbeitern vorhanden sein. Die Vormundschaftsbehörde kommt aber durch solche „Anregungen“ in den berechtigten Verdacht, in einseitigster und auch ganz überflüssiger Weise in einen Wirtschaftskampf zugunsten eines Arbeitgebers einzugreifen, der Hunderte von Arbeitern und Familienvätern außer Arbeit und Verdienst und damit um die Möglichkeit brachte, für ihre Familienangehörigen genügend sorgen zu können. — Die letzte Versammlung der Kollegen hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. Man merkte aus allem, die Arbeiterschaft ist sich einig, daß nur durch ein geschlossenes Zusammenhalten etwas erreicht und erzielt werden kann. Besser wäre es gewesen, man hätte dies schon viel früher erkannt. Ebenso beweisen die vielen nachträglich noch vorgenommenen Aufnahmen in den Verband, daß man weiß, was man zu tun hat. Wenn die Chefs und Direktoren einmal Einblick in solche Versammlungen nehmen würden, dann würden sie nicht wieder Verlangen tragen nach solch frivolem Spiel. Auf die verschiedenen Artikel in den bürgerlichen Zeitungen einzugehen, wollen wir vorläufig keine Veranlassung nehmen, aus ganz bestimmten Gründen. Die Arbeiterschaft hat erkannt, was sie von Wohlfahrtseinrichtungen, wie sie da und dort bestehen, zu halten hat. In der Malerei Bauer wäre es auch bald noch zu Differenzen gekommen, da dort Arbeit für die Porzellanfabrik geleistet werden sollte. Man wurde mit Erfolg dort vorstellig.

Neuselwitz. Den Beginn der vierten Streitwoche leitete eine öffentliche gut besuchte Einwohnerversammlung ein, in der der Kampf der Porzellanarbeiter den Gegenstand der Tagesordnung bildete. Gauleiter Hoffmann klärte hier die Einwohnerschaft über die Ursachen des jetzigen Kampfes auf. Er erklärte die Stellung der Behörden den im Dienste der Arbeiter stehenden gegenüber. Die Streikbrecher waren ebenfalls unter die Lupe. Diese teilte er in vier Klassen ein. Einmal in die mit dem verletzten Freiheitsgefühl, dann in die geistig defekten, dann in die feigen Charaktere, und zuletzt in die Berufsstreikbrecher. Hier flocht er die Mahnung an die Streikenden ein, sich den Arbeitswilligen gegenüber einwandfrei zu verhalten, denn diese sind nicht wert, daß man auch nur eine Mark Strafe ihrerthalben bezahlt. Auch wir sind der Ansicht, daß die Streikenden sich unter keinen Umständen zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen dürfen. Es wird wohl jeder wissen, daß auch die geringste Ausschreitung den Polizeiorganen Anlaß zu verschärftem Vorgehen gegen die Streikenden geben kann, diese also nur Schaden haben würden. Zum Verlauf des Streikes selbst ist mitzuteilen, daß die Firma jetzt eine ganze Anzahl Arbeitswillige zur Verfügung hat und beherbergt. Diese Leute sind ihr aber wirklich „teuer“. Den Leistungen dieser Arbeitswilligen gegenüber hätten die streikenden Brennhausarbeiter früher mindestens 20 Mk. pro Tag verdienen müssen. Wenn sich die Firma unter solchen Verhältnissen wohl fühlt, so kann es uns nur recht sein. Aber die Arbeitswilligen fühlen sich anscheinend auch nicht besonders wohl in der Fabrik, man kann alle Tage beobachten, daß einer oder

der andere das Eldorado wieder verläßt. Wie wird es erst werden, wenn das „Uffordarbeiten“ losgeht?

R e h a u. Die Aussperrung ist nun perfekt geworden und im geschlossenen Zuge verlassen die Kollegen Sonnabends die Fabriken. Es war ein imposanter Anblick, überall die freudigen Gesichter der Kollegen zu sehen, die aber trotzdem den Ernst des Kampfes zu würdigen wissen. Sie haben den Kampf mit aller Ruhe aufgenommen und geloben, ihn auch mit derselben Ruhe durch zu führen, ohne Murren und Jagen, bis der Friede endgültig besiegelt ist. Da es hier auch, wie überall, ängstliche Gemüter gibt, und unser Vater Staat ins Wackeln geraten könnte, so wurde unsere Gendarmeriestation um 3 Mann verstärkt. Hoffen wir, daß diese Herren nichts zu tun haben, wofür übrigens die Porzellanarbeiter schon Sorge tragen werden. Die Porzellanarbeiter haben Bildung und Anstand gelernt. Sie wissen die Disziplin hoch zu halten. Dafür bürgt ihre Organisation. Kollegen, zeigt durch eure Disziplin, daß ihr klassenbewußte Arbeitsbrüder und -Schwestern seid und nicht feige euren kämpfenden Klassengenossen und -Genossinnen in den Rücken fallt. Aber noch auf eins wollen wir aufmerksam machen: Laßt euch nicht betören von verschiedenen „Oberrn“ und dergleichen, indem ihr Arbeitswillige werdet, sondern kämpfet Schulter an Schulter für Erringung einer besseren Lebensbedingung der gesamten Arbeiterschaft. Tut ihr das, so wird auch der Kampf nicht lange währen.

R e i c h e n b a c h. Der Inhaber der hiesigen Porzellanfabrik führt den Beschluß, die Arbeiter mit aus zu sperren, nicht durch. Er muß aus diesem Grunde mehrere tausend Mark Konventionalstrafe zahlen. Um sich nun schadlos zu halten, soll der Inhaber beabsichtigen, jedem Arbeiter pro Woche 50 Pf. vom Lohne in Abzug zu bringen, um die Strafe bezahlen zu können. Jedenfalls werden sich die dort beschäftigten Kollegen das nicht bieten lassen.

S c h ö n w a l d. Der erste Aussperrungstag: Diejenigen Arbeitswilligen, die auf Grund der letzten Bekanntmachung des Schutzvereins deutscher Porzellanfabriken glaubten, sich einmal eine Woche auf Kosten der Firma ausruhen zu können, sind bitter enttäuscht worden; denn schon heute standen die Fabriken offen zur Aufnahme der lieben Arbeitswilligen, die sich jedoch nur in geringer Zahl sehen ließen. Denn selbst unorganisierte Arbeiter und solche, von denen die Firma bereits eine Unterschrift hatte, bleiben bei den Ausgesperrten. Wahrscheinlich ist ihnen klar geworden, daß man den Worten des Schutzvereins und seiner Schützlinge keinen Glauben schenken darf, da sie ja nicht einmal das halten, was sie großsprecherisch in die Welt hinaus posaunt haben. Mit großen Lettern und dick unterstrichen, prangten in den letzten Wochen zwei Plakate an den Ein- und Ausgängen der Betriebe, von denen jedes eine große Phrase ist, da nichts gehalten wurde, was versprochen worden ist. — Ein lauwarmes Wintermorgen, etwas Nebel, auf den Straßen ziemlich ruhig, nichts von dem sonstigen Hasten und Jagen in die Fabriken. Sie und da laufen einzelne Männer. In der Nähe der Fabriken stehen überall kleine Gruppen mit fröhlichen Gesichtern, sich unterhaltend, zum Teil auf und abgehend. Kommt ein Neuer, so wird er mit einem lustigen Witz empfangen. Mit eingezogenem Kopfe huschen einzelne Arbeitswillige hinein. Dazwischen kommen Betriebsbeamte, einige davon höflich grüßend, andere gehen prächtig vorbei, die Bekannten. — Vor der Porzellanfabrik M.-B. und der Abteilung M. p. h. ist ein Gendarm jedoch aufgestellt zurück haltend. Vor der Abteilung 2 sind es deren zwei, die Verstärkung. Nach und nach wird es lebhafter. Der Wunsch der Arbeiter, einmal auszuschlafen, ist erfüllt. Sie sind jedoch an das Frühaufstehen gewöhnt und so konnten sie anscheinend nicht länger schlafen. Inzwischen dringt die Sonne durch und beleuchtet auf dem Gang in die einzelnen Branchenversammlungen die Opfer der brutalen Unternehmerwillkür. In den Versammlungen selbst herrscht rosigste Stimmung. „Heute sind wir auch mal Damen und Herren,“ so heißt es, „heute wollen wir die schöne Luft genießen“ usw. Es war auch ein schöner Tag, so recht geeignet, um die morschen Porzellinerlungen aufzufrischen. Nachmittags sieht man überall Spaziergänger, ebenso ist es auf den Holzplätzen lebendig. So vergeht der erste Aussperrungstag. Möchte es allen Kollegen gelingen, ihre angegriffenen Lungen in der Zeit der unfreiwilligen Muße zu kräftigen.

S e l b. So ist es denn der selber Kollegenschaft beschieden, an einem heftigen Ringen zwischen Kapital und Arbeit aktiv beteiligt zu sein. Seit Donnerstag, den 22. Februar, hat Rosenthal ausgesperrt und seit Samstag, den 24. Februar, haben die übrigen Betriebe ausgesperrt. Die Arbeiterschaft hat bisher eine mustergültige Ruhe an den Tag gelegt. Trotzdem hat die Gendarmeriestation eine bedeutende Ver-

stärkung erhalten. Dieses Vorgehen hat nicht geringes Aufsehen erregt. Bis jetzt ist noch nicht aufgeklärt, auf wessen Veranlassung der kleine Rathaussaal in Selb zu einer Gendarmeriegarnison eingerichtet wurde. Doch darüber wird uns noch Aufklärung zuteil werden und wir werden dann eingehend auf diese Angelegenheit zurück kommen. Doch wir haben jetzt mit der Tatsache zu rechnen, daß das große Gendarmerieaufgebot da ist und daß es seine Aufgabe — die Beachtung der bestehenden Gesetze zu sichern — durchführen muß. Der Stadtmagistrat hat in einer Bekanntmachung im „Selber Tagblatt“ alle an der Aussperrung Beteiligten auf die Folgen der eventuellen Gesetzesübertretung aufmerksam gemacht. Der Stadtmagistrat schließt seine Bekanntmachung mit folgenden Sätzen: „Zu der organisierten Arbeiterschaft wird vertraut, daß sie die schon öfters gezeigte Disziplin auch während dieser Bewegung beweisen, daß sie die Mahnungen ihrer Führer, stets ruhig zu bleiben und sich vor Uebergriffen und Ausschreitungen zu hüten, getreulich befolgen und dadurch sich selbst vor Unannehmlichkeiten und eventuellen empfindlichen Strafen bewahren wird. Es wird insbesondere auch an den einsichtigen und besonnenen Angehörigen der Arbeiterschaft liegen, stets auf die leicht erregbaren und zu unbesonnenen Handlungen, zu Exzessen neigenden Elemente, beruhigend und aufklärend einzuwirken und sie dadurch von strafbaren Handlungen abzuhalten. Denn es könnte leicht sein, daß sich aus dem unüberlegten Vorgehen einzelner Hitzköpfe größere Ausschreitungen, z. B. Aufruhr, Landfriedensbruch usw. entwickeln, die nur wieder zu schärferen Sicherheitsmaßnahmen sowie zu schweren und umfangreichen Bestrafungen (auch widerwillig Beteiligter) führen würden, für die Arbeiterbewegung aber von keinerlei Vorteil wären.“ — Die organisierten Porzellanarbeiter von Selb werden es sich angelegen sein lassen, das in sie von allen Seiten gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Wir verweisen nachdrücklichst alle Kollegen und Kolleginnen darauf, daß sie sich während der ganzen Dauer des Kampfes den Anordnungen der Verbandsleitung und der Vertrauenspersonen zu fügen haben. Gewiß wird die Disziplin und Besonnenheit der Ausgesperrten auf eine harte Probe gestellt werden. Aber unseren Kollegen machen wir zur Pflicht, keinen der Streifbrecher irgendwie anzureden oder ihn von seinem Vorhaben abzubringen versuchen. Hat er einmal die Fabrik betreten, so hat er mit uns nichts mehr gemein. Derartige Elemente gehen dann bis zu einem gewissen Grade darauf aus, uns zu Beleidigungen zu provozieren, um mit der Abstrafung des formalen Beleidigers ihre ehrlose und beschämende Tat zu beschönigen. Von den organisierten Kollegen aber erwarten wir, daß sie sich während der ganzen Dauer dieses schweren Kampfes als mustergültige Gewerkschaftler nach jeder Richtung hin erweisen. Von den Organisierten wird keiner die Fabrik betreten, bis die Differenzen erledigt sind. Das organisierte Unternehmertum führt den Kampf, um unsere Organisation zu vernichten. Laßt diesen Kampf zuschanden werden an eurem festen Willen, an eurer Ausdauer. Weist alle Versuche, Euch wankelmütig zu machen, zurück. Glaubt den Gerüchten nicht, die in Umlauf gesetzt werden. Wir werden in diesem Kampf bestehen und wenn er beendet ist, so wird er seinen Raum in der Geschichte der Porzellanarbeiterbewegung dauernd behalten. Mit Stolz wird jeder der ausharrenden Kämpfer daran denken, mit in der Reihe der Tapferen gestanden zu haben, als sich der Kampf um Selb der Richtung eines Verbandes gedreht hat. Und wenn sich dann die Fabrikäre für die „Berliner Verbändler“ wieder öffnen? — Wie mag da denen innerlich zumute sein, die während der Dauer des Kampfes den Mauseisern spielten? Man wird sie um ihr Glück nicht zu beneiden brauchen.

S t a d t i m. Mit dem 2. März ist hier die Aussperrung für alle organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in der Porzellanindustrie perfekt geworden. In Betracht kommen 54 Personen mit 80 Kindern. Die Stimmung unter den Ausgesperrten ist eine gute und ist uns um den Ausgang des Kampfes nicht bange. Die Unorganisierten haben bis auf einige rühmliche Ausnahmen, wie wir voraus sahen, die Arbeit wieder aufgenommen. Da jedoch bis auf einige Gießerinnen und einen Gießer alles ungelernete Arbeiter sind, wird der Betrieb nicht lange aufrecht erhalten werden können.

T i r s c h e n r e u t h. Am Sonnabend, den 24. Februar, verließen die Ausgesperrten, 106 Mann und auch einige Frauen, den Betrieb; mit ihnen gingen 21 Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes aus der Arbeit. Während die Mitglieder der freien Organisation, die doch auch nicht vom Aussperrungsbeschluß betroffen sind, Solidarität üben, sind die „Christlichen“ durch ihren Hauptvorstand angehalten worden, im Betriebe zu

bleiben. In einer am 24. Februar abgehaltenen Versammlung der „Christlichen“ erklärte Herr Lechner, der Vorsitzende der „Christlichen“, der Hauptvorstand des Porzellanarbeiterverbandes hätte ihm keine Nachricht über diese Angelegenheit zugehen lassen, sie seien als Luft betrachtet worden. Man könnte daher nicht verlangen, daß nun die „Christlichen“ Solidarität üben. Man müsse auch noch abwarten, ob die Unternehmer, die behaupten, ihre Mitglieder des Schutzverbandes hätten keine Streikarbeit geliefert, oder der Porzellanarbeiterverband mit seiner gegenteiligen Behauptung im Rechte sei. Von einem Arbeiterführer ist das eine recht sonderbare Anschauung: Man muß erst warten, wer im Rechte ist! Zwei Kollegen traten dem christlichen „Führer“ entgegen und brandmarkten dieses Verhalten der „Christlichen“. Lechner konnte in seinem Schlusswort nur noch Verlegenheitsphrasen gebrauchen. Sein Wunsch, die Aussperrung zum Fischen im Trüben zu benutzen, schlug fehl. Er wird wenig neue Mitglieder geangelt haben.

Volkstedt. Zur Aussperrung bei Beyer & Bock ist mitzuteilen, daß von 270 beschäftigt gewesenen Personen 70 wieder in den Betrieb hinein gegangen sind, und zwar etwa 40 weibliche und 30 männliche Arbeiter, zum großen Teil ungelernete. Zu erwähnen ist noch, daß zu Beginn der Arbeitszeit auch ein Gendarm zur Stelle war.

Osterode. In der Terrakotta- und Mabafterwarenfabrik von K o c h e n d ö r f f e r brachen Differenzen aus, die zur Kündigung der Arbeit durch die dort beschäftigten organisierten Kollegen führten. Man wolle das beachten und während der Dauer des Konflikts jeden Zuzug nach dort unterlassen.

Volkstedt. Am 4. März brach früh 6 Uhr in der Porzellanfabrik von Beyer & Bock Feuer aus. Da Löschmannschaften schnell zur Stelle waren, konnte das Feuer bald erstickt werden.

Unternehmergewinne. Steingutfabrik Colditz, A.-G. Der Abschluß für 1911 ergab einen Reingewinn von 95 745 Mk. Es soll der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent vorgeschlagen werden. Im Jahre 1910 belief sich der Reingewinn nach 61 066 Mk. Abschreibungen auf 47 676 Mk., der mit 5000 Mk. als Ueberweisung an den Reservefonds und mit 42 676 Mk. als Vortrag Verwendung fand. — Porzellanfabrik Kahla. Der Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Kahla beschloß, 18 Prozent, gegen 12 im Vorjahr, Dividende vor zu schlagen bei 382 225 Mk. Gewinnvortrag. — Porzellanfabrik zu Kloster Beilsdorf. Der Aufsichtsrat schlägt wieder 9 Prozent Dividende auf die Aktien und 10 Mk. auf die Genußscheine vor. — Meißner Ofen- und Porzellanfabrik, vormals C. Leichert, Meissen. Die Firma verteilt 12 Prozent, im Vorjahr 10, Dividende. — Porzellanfabrik Rauenstein. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 12. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 3 Prozent vorzuschlagen. — Porzellanfabrik Schönwald. Der Aufsichtsrat beschloß, 2 Prozent Dividende vorzuschlagen. — Porzellanfabrik Tirschenreuth, A.-G. Der Reingewinn betrug 243 778 Mk., Dividende 16 Prozent. Im Bericht des Vorstandes heißt es: Das abgelaufene Geschäftsjahr kann für alle Abteilungen des Unternehmens als gut bezeichnet werden. Es ist gelungen, den Absatz auf allen Gebieten wesentlich zu steigern und dadurch den in der Bilanz ausgewiesenen Reingewinn gegenüber dem Vorjahr zu heben. Die in der Generalversammlung vom 30. 3. 11 beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals von 750 000 Mk. auf 1 000 000 Mk. wurde durchgeführt. Die von den Aktionären hierbei nicht bezogenen neuen Aktien wurden verkauft. Der sich ergebende Gewinn ist nach Abzug aller Begebungskosten mit 11 348 Mk. dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt worden. Wenn auch der Auftragsbestand für das neue Jahr normal ist, so fällt für seine endgültige Gestaltung doch die Entwicklung des amerikanischen Umsatzes sehr ins Gewicht, welcher in Anbetracht der bevorstehenden Präsidentschaftswahlen immerhin in der gleichen Höhe wie bisher nicht als bestimmt voraus zu sehen ist.

Aus anderen Verbänden

Schneider. Wegen Erneuerung des Tarifes befanden sich die Vertreter des Schneiderverbandes und des Arbeitgeberverbandes der Schneider in Frankfurt a. M. in Verhandlungen. Dieselben scheiterten jedoch daran, daß die Unternehmer den von den Gehilfenvertretern geforderten durchgängigen Lohn-erhöhungen ein Nein entgegen stellten. Die Unternehmer

wollten nur eine fünfprozentige Lohnerhöhung zugeben. Diesem Vorschlag sollten die Gehilfenvertreter, ohne in eine spezielle Beratung und Behandlung der einzelnen Ortstarife ein zu treten, im ganzen annehmen. Bei den örtlich sehr verschieden gelagerten Verhältnissen im Schneidergewerbe, war diese Zumutung der Unternehmer durch die Arbeiter nicht zu erfüllen. Darauf erklärten die Unternehmer die Verhandlungen, an denen außer dem Schneiderverband auch die hirsch-duncker-schen und christlich organisierten Schneider durch ihre Vertreter teil genommen hatten, für abgebrochen. Der Krieg wurde den Arbeitern erklärt und eine allgemeine Aussperrung proklamiert. Es kommen dabei 31 Städte in Frage. In Berlin haben bereits über 200 Arbeitgeber die Forderungen der Gehilfen bewilligt. Der Verbandsvorstand der Schneider erließ sofort folgende Bekanntmachung an die Mitglieder: „Nachdem der Schlichtungsversuch der Hauptvorstände in Frankfurt a. M. gescheitert ist, treten die Mitglieder der Gehilfenverbände in den Orten, wo keine Einigung erfolgt ist, am 1. März in den Streik ein. Die anderen Mitglieder bleiben in Arbeit, wenn sie nicht ausgesperrt werden. Laut Beschluß des Vorstandes, Ausschusses und Beirats erhalten Streikende und Ausgesperrte für die erste Woche keine Streikunterstützung. Diesem Beschluß haben die örtlichen Vertreter der beteiligten Orte einstimmig zugestimmt. Ferner haben alle männlichen Mitglieder vom 1. März ab bis auf weiteres doppelte Wochenbeiträge zu bezahlen.“

England. Ein gewaltiger Kampf der Bergarbeiter ist in England ausgebrochen. Diesem Kampf gingen seit Monaten Verhandlungen voraus, die sich in der Hauptsache um die Forderung der Bergarbeiter drehten, für die einzelnen Bezirke bestimmte Mindestlöhne fest zu setzen und zur Festsetzung derselben erforderlichen Falls unparteiische Schiedsgerichte ein zu richten. Die Regierung nahm teil an diesen Verhandlungen. Man konnte dieselben jedoch zu keinem guten Ende führen, weil bestimmte Unternehmergruppen sich der Forderung der Arbeiter entgegen stellten. Selbst die Regierung erkannte die Berechtigung der Arbeiterforderung an und suchte auf die widerspenstigen Unternehmer einen entsprechenden Druck aus zu üben. Das tat die Regierung zweifellos in erster Linie, um die durch den Ausbruch eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks unwiderrüflich eintretenden Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens zu vermeiden. Aber die paar Unternehmer fragen den Teufel nach dem Wohl der Nation und der Entwicklung des allgemeinen Wirtschaftslebens, wenn sie glauben, ihre Interessen in Frage gestellt zu sehen. Auch die Drohung der Regierung, auf gesetzgeberischem Weg die Einführung des Mindestlohnes durch zu setzen, schreckte die Unternehmer nicht. Sie gaben nicht nach und sagten sich, daß es die Regierung schon nicht allzu arg mit ihnen treiben wird. So kam es denn zum Ausbruch des Kampfes und mit einem Schlage legten über eine Million Bergarbeiter die Arbeit nieder. Weitere Arbeiter werden sich dem anschließen. Vor allen Dingen auch die Angehörigen anderer Industrien, die ja ohnedies nicht lange werden arbeiten können, wenn der Kohlenbezug aufhört. Und das wird sehr bald der Fall sein; denn bereits wird gemeldet, daß die Geschäftsstockung langsam auf Handel und Industrie übergreift. Das Land und die Schifffahrt sind sehr ernstlich in Mitleiden-schaft gezogen; selbst die großen Linien geben bekannt, daß in den nächsten Wochen Veränderungen wahrscheinlich sind. Fast alle Eisenbahnen bereiten einen eingeschränkten Dienst vor, doch glaubt man nicht, daß der Personenverkehr mit dem Festland betroffen werden wird. — Auf alle Fälle ist die Lage überaus ernst und wenn die Unternehmer nicht bald nach geben, werden die Folgen dieser Hartnäckigkeit unübersehbare sein. — Der Vorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes erließ an seine Mitglieder die strikte Aufforderung, während der Dauer der englischen Bewegung Uebersichten nicht zu verfahren, damit die deutschen Bergwerksbesitzer den englischen nicht auf die Beine helfen können. Der Verband der „christlichen“ Bergarbeiter aber erklärt, mit dieser Bewegung nichts gemein zu haben. Dieser Gesellschaft scheint das Streikbrechen zur zweiten Natur geworden zu sein.

Zur Unterhaltung

Atome.

Seit altersgrauer Zeit lebten sie so neben einander, die beiden Atome Eisen. Mit noch drei Sauerstoffatomen bildeten sie eine Welt für sich, ein Molekül Eisenerz. Und dieses

Molekül lebte wieder in einer ganzen Welt Gleichgesinnter. Sie alle, sie kannten sich seit den Ursprüngen. Die beiden Eisenatome lebten neben einander, stets unter gleichen Verhältnissen führten sie ihre Schwingungen aus, kaum, daß die Schnelligkeit dieser Bewegung sich je geändert hätte; denn die Temperatur da unten, wo das Eisenerz lagerte, blieb stets die gleiche. Eine schwarze Finsternis hätte ein Menschenauge hier empfunden, doch was wußten die beiden Atome von hell und dunkel. Ihre Organe waren auf ganz andere Reize eingestellt, doch empfanden sie auf ihre Art nicht weniger empfindlich. Da war zunächst das Organ, das ihnen befahl, mit welcher Schnelligkeit sie zu schwingen hatten im Raum: Wärme nennen wir Menschen den durch diese Schwingungen bedingten Zustand. Dann hatten sie ein hochempfindliches, magnetisches Organ, da brauchte nur irgendwo ein elektrischer Strom in ihrer Umgebung zu kreisen, wie der Wirbelwind bogen sie sich gleich nach der einen oder anderen Seite, um dann langsam wieder zurück zu pendeln, bis die Schwerkraft sie wieder ins Gleichgewicht gebracht hatte. Eine eigentümliche Kraft war ihnen ferner eigen, mit der sie beide zusammen die drei Sauerstoffatome fest hielten, so daß sie ihnen nicht ent schlüpfen, die Affinität, wie die menschliche Chemie das bezeichnet. Das ganze Molekül wiederum hielt die Kohäston mit den anderen Molekülen zusammen, so daß sie eine Masse bildeten, die man nur mit Gewalt trennen konnte. Und so lagen noch viele Kräfte in ihnen verborgen, die der Mensch gar nicht ahnte, die sie selbst noch nicht kannten, in dem ruhigen, beschaulichen Dasein, das sie bis jetzt geführt hatten. Wie zwei Brüder hingen die beiden Eisenatome aneinander, sie kannten es gar nicht anders und konnten sich kaum denken, daß sie je getrennt werden würden. Sie lebten seit Jahr- millionen so, wurden mit der Erde zusammen um die Sonne geschleudert, erlebten, alle elf Jahre etwa, besonders heftig auftretende elektrisch-magnetische Reizungen, beruhigten sich dann gemeinsam und hatten von dem Begriff Menschheit noch keine Ahnung. Bis dann eines Tages das große Ereignis eintrat. Der Roman ihres Lebens begann:

Die erste Empfindung, die sie hatten, war das Angreifen der Schwerkraft, die heute mit zehnfacher Stärke zu wirken schien. Sie wurden herunter geschleudert. Gleich darauf flogen die einzelnen Atome wieder ein Stück in die Höhe, infolge der Elastizität des Körpers. Und dann ging's wieder hinunter. Da lag nun das frisch heraus geschlagene Stück Eisenerz. Mit anderen zusammen wurde es hinweg befördert, hinauf ans Tageslicht. Rapid verlangsamten die beiden Atome ihre schwingende Bewegung, sie schwangen in größeren Wellen, aber langsamer, denn hier oben war es kalt, im Kalender der Menschen war Februar. Die beiden Brüder kamen aus dem Staunen nicht herans. Sie selbst saßen zwar noch mit ihren drei Sauerstoffschwestern mitten in der bekannten Welt der Eisenerzmoleküle. Aber diese Welt reichte nicht mehr bis ins Unendliche nach allen Seiten. Dort, besonders von jener Richtung her, vernahmen sie merkwürdige Ereignisse. Dort sollten die Moleküle plötzlich ihre Nachbarn verloren haben, und statt dessen war ein anderer Körper in ihre unmittelbare Nähe gedrungen, ein ganz seltsamer fremder Körper, etwas Ähnlichkeit schien er mit den Sauerstoffatomen zu haben. Inzwischen waren die beiden Eisenatome schon wieder unzählige Male auf und nieder geflogen, hatten gemeint, jetzt käme die alte Ruhe wieder, aber dann war es wieder aus. Da wurden sie plötzlich gepackt, wieder schnell zu schwingen, dann wieder langsamer, denn die Temperatur, in der sie jetzt lagen, in der freien Luft nämlich, wechselte gar häufig. Außerdem ließen die unruhigen Menschen sie auch nicht auf demselben Platz. Das sagte den beiden Brüdern ihr Organ für die Empfindung der Schwerkraft, denn jedesmal, wenn sie geschleudert wurden, schien es ihnen, als ob eine der Schwerkraft entgegen gesetzte Kraft wirkte. Endlich aber, nach einiger Zeit, sollten sie doch wieder zu ihrer altgewohnten Ruhe kommen. Sie lagen da jetzt friedlich mitten in einem großen Haufen von Eisenerzstücken, die das Stück, in dem sie selber lagen, von allen Seiten umgaben. Die Temperatur schwankte noch hier und da, wie es eben die Erdatmosphäre mit sich bringt, aber Menschenhand schien ihnen vorläufig Ruhe zu lassen.

Die Lichtgase schlugen mit fahler Flamme zum Himmel. Dort stand der zischende, dampfende Koloß, dem sie entströmten. Wie ein nimmerlatter Riese verschlang der Hochofen eine Ladung Eisenerz nach der andern, so wie der mächtige Hebe- krane sie ihm zuführte. Dazwischen wurde er dann wieder mit Koks gefüttert, dann kam wieder Eisenerz, und so ging es unaufhörlich fort. Jetzt flogen auch die beiden Eisenatome

zusammen mit den drei Sauerstoffschwestern gemeinsam mit Millionen solcher Moleküle hinein in den unersättlichen Schlund. Da hatten sie nun geglaubt, sie würden jetzt wieder Ruhe haben, als sie da so mehrere Wochen friedlich in dem großen Haufen liegen gelassen wurden. Schon aber ging dieses furchtbare Wirbeln wieder an. Im Hochofen kamen sie so schnell nicht zur Ruhe, immer wieder wurden sie erschüttert, rutschten ein Stück weiter hinunter, spürten bald von hier, bald von dort einen plötzlichen Druck. Außerdem war hier plötzlich die Länge ihrer Eigenschwingungen viel kleiner geworden, und zugleich vibrierten sie schneller, denn es war recht warm hier drinnen. Aber wenigstens war in diesem ungewohnten Trubel ihre Umgebung noch dieselbe geblieben. Noch hielten die beiden Brüder sich mit unsichtbaren Armen gegenseitig fest umschlungen, noch waren sie beide in einem festen Verband mit ihren drei Sauerstoffschwestern, und bis jetzt war auch die Welt der sie umgebenden Moleküle dieselbe geblieben. Doch das unerbittliche Schicksal hatte ihnen ein abenteuerliches Leben ausgewählt, und es sollte noch anders kommen.

Der Ofen war voll geladen, in Betrieb gesetzt und angezündet. Was war das? Die beiden Brüder konnten sich nicht erinnern, jemals so schnell geschwungen zu haben, wie jetzt plötzlich. Niemals in ihrem bisherigen Dasein waren ihre Schwingungen so klein und so häufig gewesen. Doch die Glut im Ofen wuchs immer noch. In rasendem Tempo vollführten die beiden Eisenatome jetzt ihre Schwingungen, alles um sie her verschwand, so schnell wurden sie von der unsichtbaren Macht hin und her geschleudert, sie verloren das Bewußtsein ihrer selbst, und immer schneller tobten sie. Da verloren sie auch ihre Gestalt, alles um sie herum war aufgelöst in einem wie vom Sturm gepeitschten Meer von Schwingungen. Die Hitze wuchs weiter. Jetzt hatte der Hochofen seine höchste Hitze erreicht, weit über tausend Grad Celsius lasen da draußen die Menschen an ihren Instrumenten ab. Die Schicksalsstunde der beiden Brüder war gekommen. Das Molekül wurde gespalten, hinweg flogen die drei Schwestern, jener unbekannte Körper, die Kohle, riß sie mit aller Gewalt an sich und entführte sie in jagender Eile. Und dann zuletzt kam das Schlimmste, in diesem rasenden Wirbeltanz verloren die beiden Brüder einander. Plötzlich waren sie nicht mehr Seite an Seite, jetzt, da die ganze Welt aus den Fugen zu gehen schien, nachdem die Schwestern ihnen schon entrissen waren, in diesem Augenblick mußten sie auch von einander lassen. Es war vorbei.

Der Hochofen wurde abgelassen. Wie ein Gießbach stürzte das glühend-flüssige Metall in die Rinnen, die man in der Erde dafür gemacht hatte. Rings um sich verbreitete es eine entsetzliche Glut, fast unerträglich für die Menschen, die dort arbeiten mußten. Es war, als wenn alle diese Milliarden von Eisenatomen jetzt ihre Wut und ihren Grimm auslassen wollten an der Menschheit, die mit ihnen machte, was sie wollte, die mit frivoler Hand in ihr innerstes Dasein eingriff. Deswegen strahlten sie jetzt brennend heiße Luftwellen gegen die Haut dieser Geschöpfe, die sich da einbildeten, nur sie, die Herren der Erde, hätten eine Seele, sonst niemand. Doch allmählich erkalteten auch sie. Da lag der eine der beiden Brüder in einer ganz neuen Welt, allein für sich, stellte er sich wieder auf das gewohnte Schwingungstempo ein, die Temperatur wurde wieder normal, und jene kleinen Schwan- gungen erschienen ihm jetzt, nach dem, was er erlebt hatte, etwas lieblicher. Aber in dieser neuen Umgebung konnte er sich noch nicht geborgen fühlen. Wo waren all die lustigen Sauer- stoffatome, wo sein Bruder, das andere Eisenatom, mit dem er bisher zusammen gelebt? Unter Milliarden und Aber- milliarden würde er ihn wieder erkennen, wenn er ihn eines Tages finden würde, das wußte er jedenfalls. Er lag übrigens für menschliche Begriffe gar nicht weit von ihm, in demselben jetzt frisch gegossenen Eisenbarren; aber was sind für ein Atom einige Zentimeter nicht schon für eine undenkbar riesige Entfernung!

Aus dem Barren Roheisen machten die kunstfertigen Hände der Menschen eine stählerne Kreissäge. Das Schicksal hatte es gewollt, daß die beiden Eisenatome alle zwei mit in die Kreissäge hinein kamen, dort drinnen lagerten sie; hätte ein Menschenauge sie wahr nehmen können, es hätte sie recht nahe neben einander gefunden, aber nach ihren eigenen Begriffen waren die beiden Brüder unendlich weit voneinander entfernt. Dabei sehnten sie sich mit der ganzen Kraft eines Atomherzens nacheinander. Und zu was für einer schrecklichen Arbeit sie jetzt verwendet wurden. Hörst du das Wehzen und Kreischen dort? Jetzt ist es wieder still, doch gleich beginnt es von neuem, dieses Mark erschütternde Wimmern. Die

Holzblöcke sind es, die unbarmherzig von der Kreissäge zerrissen werden. Die scharfen Eisenzähne der Säge fahren mitten zwischen die Moleküle, die jahrhundertlang miteinander lebten, alles miteinander durchmachten. Jetzt plötzlich will Menschenhand sie mit Gewalt voneinander trennen, nichts nützt es ihnen, daß sie sich zu wehren versuchen, sich fest halten aneinander mit ihrer ganzen Fähigkeit. Umsonst. Ihr Klageschrei trifft die harten Ohren der Menschen, doch arbmungslos wird die Säge in Gang gebracht. Jener muntere Bach muß sie antreiben; wenn die Wassermoleküle wüßten, was sie durch ihr bloßes Fallen ihren Kameraden, den ihnen so verwandten Holzsmolekülen, antun. Vielleicht wissen sie es auch und über-schwemmen deswegen immer im Frühjahr mit so wilder Wut das ganze Sägewerk, damit die Menschen mit ihrem Zer-störungswerk aussetzen müssen. Zu diesem mörderischen Tun mußten die beiden Eisentome dienen. Hätten sich die Brüder wenigstens gegenseitig ihr Leid klagen können, aber vorläufig war keine Aussicht, daß sie zueinander gelangen konnten.

So ging es lange Zeit hindurch. Aber dann wurde eines Tages die Säge unbrauchbar, sie wurde ausrangiert und zum alten Eisen geworfen. Die beiden Eisentome waren jetzt wenigstens von ihrer schändlichen Arbeit befreit und hatten wieder Ruhe. Doch nur kurze Zeit. Die Menschen nahmen das alte Eisen, schmolzen es ein, und mit ihren Hexenkünsten verwandelten sie es wieder in einen neuen Stahlblock. Aus dem Stahlblock wurde eine Eisenbahnschiene gemacht. Wieder wollte es das Schicksal, daß die beiden Brüder dicht beiein-ander blieben, aber doch sich nicht vereinigen konnten. Dicht unter der Oberfläche der Schiene lagen sie nur um Millimeter voneinander entfernt, ohne es zu wissen, denn menschliche Millimeter waren für sie immer noch das, was für uns etwa Lichtjahre sind. Sollten sie nie mehr zueinander können, sollten wirklich diese grausamen Mensch siegen?

Es war um die Geisterstunde in einer stürmischen Herbst-nacht. Der wilde Sturm jagte die Wolkenfetzen über den Nachthimmel, doch hier und da trat der Vollmond hervor und beleuchtete die blanken Schienen der vor einigen Tagen fertig gestellten elektrischen Ueberlandbahn. Sie sah so neu und solide noch aus, die neue Strecke. Die neuen Kupfer-drähte der Oberleitung funkelten, so blank waren sie noch, und wie sie so fest an den Isolatoren saßen, machten sie den Ein-druck, als sollten sie für die Ewigkeit halten. Doch der Mond grinste, wenn er hinter den Wolken erschien. Wußte er es besser? Der Sturm heulte, und mit jeder Minute schien er zu wachsen. Doch unbekümmert fuhr geräuschlos ein Zug über die neue Strecke. Die war geprüft, die würde halten. Doch der Mond grinste. Da unten lag die Schiene, in der die beiden Eisentome nahe unter der Oberfläche lagerten. Es war kalt, und sie pendelten langsam, und einer dachte des anderen, und beide träumten von dem lustigen Sauerstoff, und wie schön es einst gewesen, als sie noch vereint ein so ruhiges Leben geführt hatten. Mehr denn je sehnten sie sich nach-einander.

Eben war im nahe liegenden Wärterhäuschen ein Glocken-signal vorschriftsmäßig erklingen, wie jede Nacht um diese Zeit, wenn der letzte Zug vorbei war. Für die Menschen schien alles in Ordnung. Doch der Mond grinste, und der Sturm heulte und tobte. Jetzt eine Stille. Gleich darauf bricht er von neuem los, mit unerhörter Stärke saust er daher. Ein gewaltiger Krach, die Oberleitung reißt und schlägt gerade auf die Schiene. Kurzschluß. Eine grell leuchtend grüne Flamme flammt einen Augenblick auf. Der abgerissene Kupferdraht traf gerade die Stelle der Schiene, wo ganz dicht unter der blanken Oberfläche die beiden Brüder lagerten. Das Schicksal hatte sie erlöst. In diesem gewaltigen Flammentuß schmolzen sie wieder zusammen, rissen den allgegenwärtigen Sauerstoff an sich und wurden wieder, was sie gewesen: ein Molekül Eisenoxyd. Der Mond grinste. Alles war wieder still.

■ ■ ■ Versammlungs-Berichte etc. ■ ■ ■

r. Breslau. Am 24. Februar wurde unsere Monatsversammlung in Anwesenheit von nur 17 Mitgliedern abgehalten. Bedauert wurde, daß die meisten Mitglieder es nicht der Mühe wert hielten, zu erscheinen. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben, worauf der Kassierer ent-lastet wurde. Kollege Raschke wurde einstimmig zum Delegierten für die in Altwasser stattfindende Zahlstellentenkonferenz bestimmt. Ueber den Gewerkschaftsbaubau hielt uns Genosse Raschke einen kurzen Vor-trag. Es wurde beschlossen, daß jedes Mitglied — denn es sei Ehren-pflicht — eine Sparte nehmen soll, um durch Kauf von 12 Marken à 50 Pfg. im Besitz eines Anteilsscheines von 6 Mk. zu gelangen, welcher mit 4 Prozent verzinst wird. Zum Schluß machte der Vorstand

auf den wissenschaftlichen Kursus aufmerksam und erklärte, daß derjenige, der denselben besucht, das Eintrittsgeld von der Verwaltung zurück erhält.

u. Dresden. Am 22. Februar nahmen die dresdener Kollegen unter Teilnahme einer Anzahl im Fabrikarbeiterverband Organisierter Stellung zur angekündigten Aussperrung unserer in Porzellan arbei-tenden Kollegen. Genosse Jungnickel referierte. Eingangs schilderte er den Anwesenden die ökonomische Entwicklung und die damit zusammen hängende immer größere Erstarkung der Arbeiterbewegung. Die Be-sitzer der Produktionsmittel lernen aber nichts daraus. Sie glauben, dauernd den Herrn-im-Hause-Standpunkt den Arbeitnehmern gegenüber in Anwendung bringen zu können. So auch jetzt bei uns. Von einer anfänglich ziemlich bedeutungslosen gänzlich lokalen Differenz entwickelt sich nur durch die Schuld der Fabrikanten ein Riesenkampf, durch den tausende fleißige Hände zum Nichtstun verurteilt werden. Doch wir werden den Kampf aufnehmen und so lange führen bis die Unternehmer einsehen gelernt haben, daß der heutige Arbeiter ein Recht hat, bei der Gestaltung seines Arbeitsverhältnisses mitbestimmend zu wirken. Alle die Kollegen, die nicht mit in den Kampf hinein gezogen worden sind, sind sich bewußt, daß sie diesmal zu den größten Opfern bereit sein müssen. Genosse Griesbach-Potschappel ergänzte in wertvoller Weise die Ausführungen Jungnickels, so daß zum Schluß folgende Re-solution einstimmig Annahme fand: „Die am 22. Februar versammelten Porzellan- und Steingutarbeiterinnen und „Arbeiter Dresdens nehmen von der bevor stehenden Porzellanarbeitsperrung, deren Ursachen und Folgen Kenntnis. Sie bringen den davon betroffenen Kollegen und Kolleginnen ihre vollste Sympathie entgegen und geloben, dieselben nach besten Kräften finanziell und moralisch zu unterstützen bis zur Be-ndigung des Kampfes.“

Gotha. In einer öffentlichen Versammlung wurde zur Aus-sperrung Stellung genommen. Jeder im Beruf Beschäftigte konnte sich informieren, so weit es noch nicht geschehen war. In circa zweistündiger Rede erläuterte Genosse Hofmann-Mienau die Ursachen des Kampfes. Die Unternehmer wollten schon lange einen kräftigen Schlag gegen den Verband führen und glaubten jedenfalls, jetzt sei die beste Zeit dazu gekommen. Aber die Erfahrungen haben auch gelehrt, daß bei solchen Herausforderungen die Arbeiterorganisationen nicht schlecht dabei weg kommen; auch würden weniger kapitalkräftige Unternehmer kaput gemacht. Man habe die Aussperrungsszene als einen Trick einiger Broten und Direktoren erkannt. Redner gab hierfür Beweise und geht sowohl auf die Beschlässe der Unternehmer wie auch auf die Verhältnisse in der zuerst in Frage gekommenen Betriebe näher ein. Er beleuchtete die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Porzellanindustrie, kommt auf die Arbeitsmethoden in den einzelnen Branchen zu sprechen und auf die fortgesetzten Lohnrückereien der Meister und Chefs, gegen die sich die Arbeiter schließlich zur Wehr setzten. Nur durch einmütiges Zusammen-halten werde es gelingen, die Machtgelfüste der Unternehmer zu brechen. Wer ausgesperrt worden sei und nun vor Beendigung des Kampfes die Arbeit wieder aufnimmt infolge der Lockungen und Versprechungen der Unternehmer, werde als Streifbrecher betrachtet. Jetzt in der Hauptsaison werden die meisten Unternehmer nicht mit aussperrern und die ausgesperrt haben, werden bald Umkehr halten, ehe es zu spät ist.

Timenau. „Die Aussperrung in der Porzellanindustrie“ hieß das Thema, über das der Gauleiter Hoffmann in stark besuchter Versammlung sprach. Der Redner ging zunächst auf die Aussperrungen in anderen Be-rufen ein, die den Zweck haben sollen, die Kassen der Gewerkschaften zu leeren, was niemals gelingt. Auch in der Porzellanindustrie bestche schon länger die Absicht, eine Aussperrung zu machen. Die Porzellan-fabrikanten des Berliner Schutzverbandes glauben ebenfalls gegenwärtig eine Aussperrung riskieren zu dürfen. Genosse Hoffmann ging dann ausführlich auf Ursachen und Entstehung der Aussperrung ein. Nach-dem die Isolatoren-dreher-Kollegen die Arbeit nieder gelegt hatten, be-schloß der Schutzverband Deutscher Porzellanfabrikanten, sich Berlin, alle Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen auszusperrern, bis die Differenzen ihre Erledigung gefunden haben. Die Herren Fabrikanten machten anfangs keine Ausnahme, sie versprachen den Unorganisierten weit mehr Unterstützung, als die Organisierten von ihrem Verband zu gewärtigen hätten; aber recht bald dämmerte es in den Köpfen der Unternehmer. Aus einem weiteren Anschlag ist zu ersehen, daß die Unorganisierten nur eine Woche ausgesperrt werden sollten, wer am 4. März die Arbeit wieder aufnehme, bekomme die Ferienwoche mitbezahlt, was jedoch nicht durchführbar sein wird, da fast alle gelernten Arbeiter, insbesondere die Roharbeiter, dem Verband angehören. Der Referent geißelte dann in scharfen Worten die Schreibweise der bürgerlichen Blätter, die lügen, daß sich die Walfen biegen und die Fabrikanten als die Unschuldigen hinstellen.

h. Magdeburg. In der Mitgliederversammlung am 17. Februar waren 14 Kollegen erschienen. Es gibt demnach auch in unserer Zahl-stelle immer noch genug Kollegen, welche es nicht für nötig halten, zur Versammlung zu kommen. Alle vier Wochen einen Abend zu opfern, im eigenen Interesse, dafür ist anscheinend bei manchem Kollegen kein Verständnis vorhanden. Gleichgültig und lau für die gute Sache, auf der einen Seite aber für Vergnügen und Theater, da geht es fast jeden Abend. Das Kartell wünscht mehr Sympathie für die Volks-veranstaltungen bei den Arbeitern zu finden. Dies vor allen Dingen zu beherzigen, wäre auch für manchen unserer Kollegen nötig. Die Zentral-bibliothek wird am 1. April eröffnet. Unter Verschiedenem ersuchte der Schriftführer diejenigen Kollegen, welche nur 45 Pfg. Beitrag zahlen, die höhere Stufe zu wählen, im eigenen sowie im Verbandsinteresse. Ein Teil der Kollegen erklärte sich bereit dazu. Aber ein Kollege, das erste Mitglied sogar, erregte sich darüber und machte sich in Kraftworten Luft, daß man annehmen mußte, ihm fehlte das Verständnis für die Wichtigkeit des Vorschlages. Das Gleiche war auch der Fall bei einem Antrag, 10 Pfg. pro Woche zu zahlen, für einen gemeinsamen Mai-ausflug und sonstige Bildungs- und Unterhaltungsabende. Die Kollegen werden ersucht, den abgeschlossenen Vertrag zu beachten und ein zu halten.

Wunsiedel. Am 22. Februar fand im Saale des Gewerkschafts-hauses eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Brebow, Gauleiter von Oberfranken, über das Thema „Die Aussperrung und ihre wahren Ursachen“ sehr ausführlich referierte. Die Versammelten folgten aufmerksam diesen Ausführungen und spendeten nach Schluß der 1½ stündigen Rede reichen Beifall.

Adressen-Henderungen

Cöln. Schf. Carl Kemp, Polychromeur, Cöln-Sülz, Palanterstr. 5, 1 Tr.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Berlin. Donnerstag, 7. März, 8 1/2 Uhr, Vortrag, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, Sitzung der Verwaltung und Vertrauensleute der einzelnen Branchen im Büro. — Sonnabend, 16. März, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Düsseldorf. Sonntag, 17. März, 10 1/2 Uhr, bei Beinke, Ratingen, Hochstr. 30. Arbeiter der Thyssens-Werke. — Sonnabend, 23. März, 8 1/2 Uhr, bei Schmitz, Jahnstr. 84.
Elmsborn. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, bei Joh. Hinrich, Peterstraße 11.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 16. März, 8 1/2 Uhr, bei Remm, Gr. Mittergasse 56.
Freienoria. Sonnabend, 9. März, im Saal, Haschhausen. Bibliothek- und Quittungsbücher mitbringen.
Goldlauter. Sonntag, 10. März, nachm. 3 Uhr, bei Gebhard Heim.
Höhr. Montag, 11. März, 7 Uhr.
Hüttensteinach. Montag, 11. März, 7 Uhr, bei Gottlieb Fick.
Kauscha. Sonntag, 10. März, 6 Uhr, bei Molwitz, Steinach.
Leipzig. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr.
Liegnitz. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Magdeburg. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, bei Koppelt, Fabrikstraße 5/6.
München-Gladbach. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, bei P. Heinen, Wallstraße.
München. Sonnabend, 16. März, 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“, Zweigstr.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr bei W. Herzog, Masche.
Osterode a. H. Sonntag, 10. März, 3 Uhr, bei Böhl, Schildstr.
Rheinsberg. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, Vortrag bei Böker's.
Schwarzenberg. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Gasthof zum Löwen, Obersachsenfeld.
Spandau. Sonnabend, 16. März, Bichelsdorferstr. 5.
Speichsbrunn. Sonntag, 10. März, 8 Uhr, in Gähneleins Brauerei.
Staffel. Sonnabend, 9. März, bei Weimar, früher Wolf.
Suhl. Sonnabend, 23. März, 8 1/2 Uhr, in Dombergs-Anstalt.
Uttau. Montag, 18. März, 6 Uhr, im schwarzen Adler.
Unterhaus. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, in der Bockschänke.
Zell a. H. Sonnabend, 9. März, im Badischen Hof. Außerordentliche Versammlung.

Anzeigen

Cöln. Dienstag, 12. März, 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Neunzig, Schaafenstr. 45, Versammlung. Tagesordnung: „Die bevorstehende Gewerkegewerkschaftswahl.“ Referent: Arbeitersekretär Th. Bartels. Unorganisierte Kollegen mitbringen.

Frankfurt am Main. In anbetragt der Extra-Beiträge, werden von jetzt ab bis auf weiteres jeden Sonnabendabend Beiträge im Lokal Gr. Mittergasse 56 entgegen genommen. Desgleichen wollen die Einzelmitglieder bald ihre Beiträge mit Extra-Beiträgen einsenden.

Der Kassierer, P. Stelzer. Offenbach a. M., Bernardstr. 78.

Langenberg. Sonnabend, 9. März, **Tänzen** mit Maskenscherz im Gasthof zum Roß. Anfang 7 Uhr.
Die Verwaltung.

Limburg. Sonntag, 10. März, im Gasthof zum Riesen, Steinheid. findet eine „Sitzung“, verbunden mit Ball. Alle umliegenden Gaststätten sind hierzu freundlichst eingeladen.

Mannheim. Die reistierenden Mitglieder werden ersucht, ihre Reste so bald wie möglich zu erledigen.
Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, die dreifachen Extra-Beiträge sofort an den Zahlstellenkassierer abzugeben.
J. Radinsky, Kassierer.

Suhl. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, in Dombergs-Anstalt **Stiftungsfest.** Verbunden mit Ball, Theateraufführung, Gesang und Prolog. Die Mitglieder von Goldlauter-Heidersbach sind freundlichst eingeladen.

Uordamm. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, bei Paul Eichstädt, (Konfordia), findet unser **Stiftungsfest** statt, verbunden mit Theateraufführung und Ball.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebots kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Schriftenmaler (gelernter Porzellanmaler) für Apotheken- und Brennen sowie in anderen Arbeiten der Malerei erfahren, sucht Stellung. Offerten unter „B.“ erbeten.

Werkmeister für Schilderfabrik, 12 Jahre in einer Stellung, wünscht anderweitig Engagement zum 1. April, eventuell früher. Angebote an M. Kirchberg, Berlin, Weidenweg 72, erbeten.

Glasmaler, perfekt in Schrift, Wappen, Figuren und mittleren Genres, sucht Stellung. Auch in verwandten Branchen. Offerten unter G. R. an die Anzeigenerbeten.

Preis der Zeitschriften
Beitrag 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu den allerhöchsten Preisen bei reeller und sofortiger Bedienung **Joh. Alb. Dietz, Hüttensteinach (S.-M.).**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kauft jeden Posten und bezahlt nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mt. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.
Großer Umsatz, daher höchste Preise.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Eisenaustr. 6.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen
Goldschmelze **E. Hecht, Berlin S., Sebastiansstr. 76. Tel. Amt IV, 5279**

Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche

und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft bei schneller, pünktlicher und reeller Bedienung.

Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Brückenstr. 10, pt.

Die Organisations-Angaben!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden über zu wenig erhaltene „Anzeigen“ genau angegeben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitgliedsnummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Reklamationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen **Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3,** zu richten.
Die Expedition der „Anzeige“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion und Verlag: Fritz Zietz, Charlottenburg, Guerickestr. 48.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.